



HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER

für den Raum Hagen und Iserlohn



Heft **10/96**

Oktober 1996
57. Jahrgang

Zur Restaurierung des Möllerdenkmals

Zerstörung der steinernen Urne

„Frevel am Möllerdenkmal“ – so meldete die Hohenlimburger Ausgabe der WESTFALEN-POST am 24. Mai 1994. „Täter schlugen den Kelch vom Wahrzeichen“ titelte die WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU am selben Tag. Die Beschädigung des ältesten Denkmals Hohenlimburgs und Hagens war dem Anwohner Manfred Geiger aufgefallen, der umgehend den Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. über seine Feststellung informiert hatte. Der Verein sah sich veranlaßt, die Öffentlichkeit auf den Vorfall aufmerksam zu machen. In einer Presseinformation schrieb er u. a.:

„... Der krönende, kelchähnliche Aufbau des Denkmals ist verschwunden. Vermutet wird, daß er dem zeitüblichen Vandalismus zum Opfer gefallen ist. Offenbar wurde der aus Sandstein bestehende Aufbau mutwillig abgeschlagen. Möglicherweise warfen die Täter ihre Vandalismus-Trophäe über das angrenzende Gelände in den tief abfallenden Hang des Mühlenbergs. Das Möllerdenkmal ist seit 180 Jahren eines der Wahrzeichen Hohenlimburgs. Es wurde zu Ehren des nicht nur örtlich, sondern darüber hinaus regional und in Preußen bedeutsamen Elseyer Pfarrers, Politikers und Heimatforschers Johann Friedrich Möller (1750 bis 1807) im Jahre 1814 errichtet ... Das Denkmal wurde in seinem Erscheinungsbild später verändert, vermutlich zu Beginn dieses Jahrhunderts. Gefordert ist nun die Untere Denkmalbehörde bei der Stadt Hagen. Ein Strafantrag scheint geboten. Gefordert sieht sich auch der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg selbst...“

Während zunächst einmal die Reaktion der zuständigen amtlichen Stellen abzuwarten war, ergriff Manfred Geiger eine weitere Initiative: Es galt, das abgebrochene Relikt des kelchähnlichen Aufbaus, Urne genannt, als Vorlage für eine spätere Rekonstruktion sicherzustellen. Die Suche danach übernahm

men Jugendliche, die in der unweit gelegenen ehemaligen Jugendherberge auf der Heide wohnen; Manfred Geiger hatte zu ihrem Leiter Kontakt aufgenommen. Und sie entdeckten in dem unwegsamem Hang des Mühlenbergs unterhalb des Möllerdenkmals schließlich ein großes Stück der zerbrochenen Urne; der restliche Teil konnte nicht gefunden werden. Das schwere Fundstück wurde geborgen und vorläufig im Garten des Hauses Manfred Geigers gelagert. In der Folgezeit nahm der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. Kontakt zu dem Steinmetz Georg Goerigk auf, der für den



Ein Foto fürs Familienalbum am Möllerdenkmal im Jahre 1936.

Foto: Archiv Widbert Felka

Verein schon Arbeiten an anderen Denkmälern in Hohenlimburg übernommen hatte. Im September 1994 wurde das steinerne Fundstück auf das Betriebsgelände der Stein- und Bildhauerei umgelagert.

Bei einer näheren Betrachtung der Bruchstelle des abgebrochenen Urnenteils und des am Denkmal verbliebenen Urnenfußes zeigten sich deutlich alte Klebspuren. Ältere Fotos zeigen zudem eine weitere Nahtstelle am oberen Teil der Urne. Diese Spuren ließen eindeutig darauf schließen, daß die Urne bereits in früheren Zeiten zerbrochen und mittels Klebstoffs repariert worden war. Und an genau dieser unteren Bruchstelle war sie jetzt abermals abgebrochen. So gesehen, ist der

Vandalismus-Vorwurf in einem milderen Licht zu sehen. Absolut sicher erscheint es jedenfalls nicht, daß das Denkmal vorsätzlich und gezielt beschädigt worden ist; denkbar erscheint vielmehr auch Fahrlässigkeit übermütiger Jugendlicher, die beim möglichen Erklimmen des Denkmals die bereits vorbeschädigte Urne abgebrochen haben könnten. Inzwischen hatte die Stadt Hagen in ihrer Eigenschaft als Untere Denkmalbehörde dem Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg mit Schreiben vom 9. August 1994 folgendes zur Kenntnis gegeben:

„Nach Entfernung des kelchähnlichen Aufbaus auf dem o. g. Denkmal wurde durch die Stadt Hagen Strafanzeige gegen Unbekannt



Fototermin für den STADTANZEIGER am 18. September 1995, dem Vortag der öffentlichen Vorstellung des restaurierten Möllerdenkmals. Rechtsaußen und linksaußen: Widbert Felka und Hartwig Stenda, 1. und 2. Vorsitzender des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. Zweiter von rechts: Anwohner Manfred Geiger, zweiter von links: Steinmetz Georg Goerigk. Foto: Thomas Bleicher

erstattet. Das Verfahren wurde zwischenzeitlich durch die Staatsanwaltschaft Hagen eingestellt, da ein Täter nicht ermittelt werden konnte. Durch die zuständigen Fachämter der Stadt Hagen wird z. Zt. geprüft, inwieweit für eine Erneuerung Mittel, evtl. aus einer Versicherung, zur Verfügung stehen. Von Seiten der Unteren Denkmalbehörde kann daher z. Zt. nichts unternommen werden." Am 30. 9. 1994 schließlich teilte diese Stelle dem Verein mit, daß nach Feststellung des städtischen Rechtsamts für das Möllerdenkmal kein Versicherungsschutz bestehe.

Die Rekonstruktion

Der Heimatverein sah sich nun gefordert, die Verwirklichung der Rekonstruktion der Urne selbst aktiv anzugehen und Wege für deren Finanzierung zu finden. Als Kooperationspartner wurde der STADTANZEIGER gefunden. Die Koordinierung innerhalb des Vereins übernahm dessen 2. Vorsitzender Hartwig Stenda. In seiner Hohenlimburger Ausgabe vom 26. Oktober 1994 rief das Wochenblatt auf seiner Titelseite auf: „Spendet für das Möllerdenkmal“. Der Aufruf, dem sich in weiteren Ausgaben Zwischenberichte anschlossen, brachte einen schönen Erfolg. Bei Abschluß der Aktion konnte der STADTANZEIGER ein Spendenaufkommen in Höhe von 1.350,- DM vermelden. Ein willkommener Grundstock!

Die Rekonstruktion der Urne war in Anbetracht des nur fragmentarisch sichergestellten Modells problematisch. Anhand dieser Fragmente und auf der Grundlage älterer Fotos gestaltete Matthias Goerigk, Steinmetz wie sein Vater Georg, aus Ruhrsandstein, gebrochen im Gebiet Hohensyburg, einen neuen Denkmalaufbau. Es war eine sehr zeitaufwendige Arbeit (60 Arbeitsstunden), die im September 1995 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Die neue Urne ist nun mit dem Unterbau stabil verbunden; neben dem in der Mitte verankerten starken rostfreien Dübel befestigte Steinmetz Goerigk im Urnenfuß zusätzlich zwei weitere solcher Dübel. Am 19. September 1995, im Jahr des 75jährigen Bestehens des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. und

rechtzeitig vor dem Hagener Jubiläumsjahr 1996, konnte das restaurierte Denkmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Gegenüber der eher zierlichen Form der zerstörten Urne erscheint die Rekonstruktion in ihrem unteren Teil ein wenig länglicher – aber auch etwas breiter und dadurch stabiler – und kommt so in ihren Proportionen der Ursprungsrekonstruktion von 1814, die sich in ihrer ornamentverzierten Gestaltung allerdings von dem späteren Ersatzstück und dessen Rekonstruktion unterschied, näher.

Die Übernahme der Kosten, die sich auf fast das Dreifache der Spende beliefen, stellte zunächst der Verein sicher. Gleichzeitig nahm er zur Stadt Hagen wegen eines Kostensatzes Kontakt auf, schließlich handelt es sich bei dem Möllerdenkmal um eine öffentliche – städtischerseits unterhaltene – Anlage. Und die Stadt (Hochbauamt) zeigte Einsicht; sie erstattete dem Verein im Jahr 1996 den über die gesammelte Spende hinausgehenden Betrag.

Zur Geschichte des Denkmals

Der Geschichte des Möllerdenkmals ist der Verfasser in zwei im Jahre 1989 in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträgen nachgegangen.¹⁾ Das am 7. Mai 1814 zu Ehren des Pfarrers von Elsey, Schriftstellers mit politischem Einfluß und Heimatforschers zur Zeit der Aufklärung, Johann Friedrich Möller, eingeweihte Denkmal ist eines der ältesten der Region. Dies stellte Ralf Blank in einem Katalog zu einer vom 29. 8. bis 31. 12. 1996 unter dem Titel „Bis in die fernste, fernste Zeit ... Hagen und seine Denkmäler“ veranstalteten Ausstellung des Hagener Stadtmuseums fest. Blank, Mitarbeiter des Museums, hat wichtiges Quellenmaterial zur Entstehungsgeschichte des Denkmals erschlossen und kommt zu dem Ergebnis, das Möllerdenkmal als personenbezogenes Monument könne als ein früheres Beispiel für Denkmäler zur Erinnerung an die Fremdherrschaft und die



Die Ursprungsform des Möllerdenkmals, eingeweiht am 7. Mai 1814. Quelle des Fotos: „Sagen und Geschichten aus Limburgs Vergangenheit“ (1904). Re-pro-Foto: Ullrich Görner

Befreiungskriege in Deutschland angesprochen werden. Er verweist in diesem Zusammenhang auch auf Hermann Esser, der in seinem 1907 erschienenen Werk „Hohenlimburg und Elsey“ (S. 264/265) herausgestellt habe, daß das Denkmal „Zur Erinnerung an die Zeit der Knechtschaft und der Freiheitskämpfe“ errichtet worden war. Anders als bei Denkmälern, die den direkten Bezug zur französischen Herrschaft und zu den Befreiungskriegen ausdrückten – Blank nennt beispielhaft das Eiserne Kreuz in der Iserlohner Grüne von 1816, das als eines der ersten Denkmäler dieser Art in Deutschland angesehen werde –, sei dieser Zusammenhang bei dem Monument für Johann Friedrich Möller äußerlich nicht ersichtlich. Beim

Möllerdenkmal „verstecke“ sich die eigentliche Intention und die Motivation der Erbauer in der Person und dem Wirken des Elseyer Pfarrers. Blanks lesenswerten Ausführungen zufolge entschlossen sich Vertreter der Bürgerschaft zur Realisierung des Denkmalbaus; namentlich feststellbar seien lediglich der in Elsey wohnende Landrichter Gustav Wiesner und der Gastwirt Peter Braß aus Limburg, der seit 1795 Bürgermeister von Limburg gewesen sei und sein vom Landesherrn verliehenes Amt 1808 aufgrund der eingeführten französischen Gemeindeverfassung hätte aufgeben müssen (vgl. Hermann Esser, 1907, S. 257 u. 314).²⁾

Zu ergänzen wäre, daß Braß Eigentümer des heutigen Hotels und Restaurants Bentheimer Hof an der Stennertbrücke war, wie sich auch aus einem von der späteren Eigentümerin „Gesellschaft Erholung“ vermutlich in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts herausgegebenen Werbeblatt des Hotels ergibt. Dort heißt es: „Schon im 18. Jahrhundert errichtete an dieser Stelle Peter Braß ein Gasthaus, da er als Einnehmer des Brückengeldes mit klugem Blick die günstige Lage erkannte.“ So gesehen, war der für das Denkmal hoch über der Stadt ausgesuchte Standort mit Fernwirkung und Blick zum Schloß sicherlich gleichzeitig eine willkommene Attraktion für das tief unter ihm an der Lenne gelegene Braßsche Gasthaus.

Wie Ralf Blank weiter feststellt, hatten sich auch Möllers Erben an dem Denkmalbau finanziell beteiligt, dagegen seien sie nicht geneigt gewesen, „sich an anderen Aufwendungen, wahrscheinlich für das geplante Epitaph an der Elseyer Kirche, zu beteiligen“. Er untermauert diese Feststellung mit einem am 1. Februar 1814 an Pfarrer Dr. Wilhelm Hülsemann, Möllers Nachfolger im Amt, gerichteten Brief, in dem es u. a. heißt:

„Weder Mangel an Achtung für unseren verstorbenen, verdienstvollen Erblasser, noch Geitz haben diesen Entschluß veranlaßt, sondern andere Rücksichten.“ Soweit die offizielle Lesart der Erben. Blank konstatiert, daß sich bei der Errichtung des Möllerdenkmals – erklärtermaßen sehr zum Bedauern der Er-



**Blick vom Möllerdenkmal auf die Hohenlimburger Innenstadt mit Bentheimer Hof (rechts), der im Jahr der Errichtung des Denkmals, 1814, als Gasthof von Peter Braß betrieben wurde.
Foto: Widbert Felka, Juli 1996**

ben Möllers – die Vorstellungen des Gastwirts Braß gegenüber denen des Elseyer Pfarrers Hülsemann durchsetzten. Die für das Denkmal vorgesehene Örtlichkeit am Elseyer Klippchen (heute Burgweg) mit Blick auf Limburg hätte sich in der Gartenanlage des Landrichter Wiesner befunden. Das Denkmal gehe auf einen Entwurf des aus Lüdenscheid stammenden Architekten Wilhelm Tappe (1769-1823) zurück.

Hohenlimburgs bedeutender Heimatforscher Hermann Esser geht in seinem bereits erwähnten Werk „Hohenlimburg und Elsey“ in einem besonderen Kapitel auch auf „Denkmale und Inschriften“ ein (S. 530-542). In dem Abschnitt „Die Denkmale der Elseyer Pfarrer“ befaßt er sich u. a. mit dem Möllerdenkmal und beschließt seine Betrachtung

wie folgt: „Die Inschrift – schildförmig umrahmt – lautet: ‚Dem Freunde des Vaterlands und der Menschen, dem Weisen, dem verehrten Pfarrer von Elsey Johann Friedrich Möller Geboren den 6. Dezember 1750 Gestorben den 2. Dezember 1807‘.

Er hat nicht Recht behalten, der altehrwürdige Pfarrer, als er von sich bescheiden meinte: ‚An der Stätte, wo wir jetzt stehen, werden andere sein, die uns weder kennen, noch unseren Namen wissen‘. Nein, ‚ein tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode‘. Auch ohne die beiden steinernen Gedächtnismale würde Johann Friedrich Möller fortleben von Geschlecht zu Geschlecht.“

In einer anderen Veröffentlichung (1935) führt Hermann Esser zum Möllerdenkmal

folgenden aus: „Hier an dieser Stelle weilte er gern – Möllers Klippchen nannte es der Volksmund – hier wünschte er dereinst zu ruhen. Das Schicksal wollte es anders; aber kein besserer Platz konnte gefunden werden, um das Gedächtnis dieses Mannes zu sichern, als des Klippchens steilragende Höhe.“³⁾)

Ein stimmungsvolles Bild der Denkmaleinweihung zeichnet der Bericht eines Augenzeugen, der 1814 in der Zeitung „Hermann“ (Nr. 33) veröffentlicht wurde und den Hermann Esser 1907 zitiert (S. 264/265):

„... Eine große Menschenmenge nahm an der Einweihung teil. Der Zug ging morgens um 10 Uhr aus der Wohnung des Herrn Braß in schöner Ordnung, voran der Nachfolger des Verstorbenen, Herr Pfarrer Hülsemann, dann

die sämtlichen Schulkinder in sonntäglichen Kleidern, dann eine zahlreiche Schar von Frauen und Jungfrauen, die sich aus Hagen, Altena und Iserlohn versammelt hatten. Als der Zug den Berg erstiegen, und an Ort und Stelle angekommen war, wurde das Monument, das bis dahin verhüllt gewesen, aufgedeckt; im selben Augenblick ertönte ein sanftes Adagio von Blasinstrumenten aus dem Gebüsch und bereitete die Gemüter vor, während 6 Jungfrauen das altarähnliche Monument mit einem Epheukranz, diesem Sinnbild der Unsterblichkeit, umschlangen. Nach Absingung eines für die Feier verfertigten Liedes wurde ein Gedicht des Präsidenten Wiesener (Anmerkung des Verfassers: Wiesener) von dessen zweitem Sohne mit kindlicher Unschuld und Unbefangenheit zum Vergnügen aller Anwesenden deklamiert. Hier-



Der in den letzten Kriegsjahren des 2. Weltkriegs einem Bombenangriff zum Opfer gefallene Wiedemhof in Elsey, Brauhausstr. 3. Hier wurde Johann Friedrich Möller geboren, und hier starb er. Links über der Haustür befand sich eine Tafel, die auf die Bedeutung des einstigen Bewohners hinwies. Repro-Foto: Archiv Heimatverein (Aufnahme um 1935)

auf sprach Pfarrer Hülsemann eine wohlgedachte und schön verfaßte Rede zum Andenken des würdigen Möllers. Seine Verdienste als Religionslehrer, als Historiker, als Eiferer für die deutsche Sache wurden darin ebenso richtig als kraftvoll dargestellt, und aus wessen Munde konnte sein Lob unparteiischer, gerechter und glaubhafter hervorkommen, als aus dem seines Nachfolgers? Auch war der Beifall, welcher dieser biographischen Darstellung, sowie dem Rednertalent des würdigen Verfassers gezollt wurde, allgemein. Wir bemerken noch, daß, als während dieses Gesanges die Flamme auf dem Monument zum Himmel loderte, zufällig, weil es gerade Mittagszeit war, alle Glocken in Elsey ertönten. Dies erhöhte die Stimmung der ganzen Gesellschaft. Eine heitere und zahlreiche Mittagstafel bei Herrn Braß, der sich auch unter den Beförderern des Denkmals ausgezeichnet hatte, machte den Beschluß, wobei das Schillersche Paradoxon: „Auch die Toten sollen leben“ nicht vergessen wurde.“

Das Möllerdenkmal stand also einst auf einer Art Felsnase, nicht von ungefähr Klippchen genannt. Besonders gut erkennbar ist dies auf einer Panorama-Postkarte ohne Jahresangabe, die in dem von Wilhelm Bleicher 1978 herausgegebenen Buch „Hohenlimburg westfälisches Heidelberg“ (S. 63) abgedruckt wurde. In dem im Maiheft 1989 dieser Zeitschrift veröffentlichten Beitrag hatte der Schreiber dieser Zeilen dargelegt, daß die spätere Gesamtanlage Möllerdenkmal, mit Terrasse und Stützmauer, erst zu Beginn dieses Jahrhunderts angelegt worden war. Betrachtet man die erwähnte Panorama-Postkarte aus dem Bleicher-Buch, so fällt auf, daß der Bildvordergrund vor dem Denkmal in seinem ursprünglichen Umfeld, also ohne das spätere Plateau, ein recht breites Stück eines offenbar befestigten Fahrweges zeigt. Wann aber wurde dieser Weg gebaut? Ursprünglich führten nur ein schmaler unbefestigter Feldweg, über den von den Elseyer Bauernhöfen aus die Wiesen auf der Heide erreicht wurden, sowie ein weiterer Weg vom Mühlendorf (heute: Lennepark) aus auf die Hochfläche (vgl. Preußische Karten-Urauf-

nahme von 1839, aufgenommen von „Kayser, Pr. Lieut. Garde Artillerie“, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Nachdruck: Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen 1993 - Nr. 4611/Hagen-Hohenlimburg -). Auch Johann Friedrich Möller wird einst über diesen Elseyer Feldweg, der sich in Höhe der heutigen Straßenkreuzung Burgweg/Heidestraße hohlwegähnlich bis auf die Höhe fortsetzte, gewandelt sein, um sich in die Einsamkeit „seines“ Klippchens zurückzuziehen. Ein Stück dieses letzten Teils des Weges ist heute noch vorhanden. Er verläuft in dem an die Straße grenzenden Berghang zunächst parallel zu ihr und läuft dann auf die Straße „An der Herberge“ zu.

Durch Zufall gelangte der Verfasser in den Besitz eines Schreibens der ehemaligen Stadt Hohenlimburg vom 31. Mai 1967 an einen Anwohner der damaligen Straße Zum Klippchen (Teil des heutigen Burgwegs, der ab Kreuzung Heidestraße seit dem 1. 1. 1978 diesen Namen trägt). Im Zusammenhang mit einer Forderung von Straßen-Erschließungsbeiträgen führt die Stadtverwaltung u. a. aus, daß diese – erst von 1958 bis 1963 endgültig ausgebaute – Straße, die 1929 in das Eigentum der Stadt Hohenlimburg übergegangen sei, „aus einem ehemaligen Privatweg entstanden ist, der im Jahre 1912 von Herrn Gustav Möller und anderen Herren angelegt worden war“. Ist es Zufall, daß das für lange Jahre einzige Wohnhaus auf der Hochfläche „Auf der Heide“, die Villa Otto, auch 1912/13 erbaut wurde?⁴⁾ Vermutlich nicht, denn der Transport von Baumaterial zu diesem burgähnlich geplanten Bau wäre allenfalls bis zu der heutigen Straßenkreuzung Burgweg/Heidestraße, nicht aber über den sich anschließenden alten Hangweg möglich gewesen. In zwei unterschiedlichen Hohenlimburger Stadtplänen aus dem Jahre 1928 sind der neue befestigte Weg und an dessen Biegung das heutige Terrassen-Halbrund der Denkmal-Anlage bereits eingezeichnet; der Weg ist in den Karten und den Straßenregistern allerdings noch namenlos. Der Anfang dieses Jahres verstorbene Heimatfreund Heinz Hunecke (Jahrgang 1904) hatte dem Verfasser im Jahre 1989 berichtet, schon als Schüler,

etwa 1917/18, die terrassenartige Gesamtanlage des Denkmals mit der gemauerten Umrandung fotografiert zu haben.

Was ist aus alledem zu folgern? Es scheint so zu sein, daß das Plateau mit Stützmauer zwischen 1912 und 1917/18 errichtet wurde. Das Denkmal erhielt auf der so entstandenen Fläche – auf einer gemauerten Auftürrung von Kalksteinen – einen erhöhten Standort. Bis zu dem Straßenausbau Mitte dieses Jahrhunderts hob sich die Denkmal-Anlage nun von dem tiefer liegenden Weg, von dem aus drei Stufen auf die Terrasse führten, etwas ab.

War es so, daß aus Anlaß des bevorstehenden hundertsten Jahrestages der Einweihung des Denkmals im Jahre 1914 die Restaurierung des – möglicherweise punktuell baufällig gewordenen – Monuments und dessen Umsetzung auf das zu schaffende Plateau geplant und verwirklicht wurde? Es liegt nahe, daß im Zusammenhang mit dieser Neukonzeption die – nach rund 100 Jahren vermutlich auch restaurierungsbedürftige – Urne in ihrer ursprünglichen ornamentverzierten Form durch die spätere ornamentlose Fassung ersetzt wurde.

Möller-Reminiszenzen im Ortsbild Elseys

Johann Friedrich Möller lebte im Wiedemhof an der Brauhausstraße, dem „geweihten Hof“, wie das alte Elseyer Pfarrhaus genannt wurde. Das Fachwerkhaus Brauhausstr. 3 wurde bei einem Hagen geltenden Fliegerangriff in den letzten Jahren des 2. Weltkriegs zerstört. An seiner Fassade war eine Tafel angebracht, die folgende Inschrift trug: „IN DIESEM HAUSE IST DER GROSSE HEIMAT- UND VATERLANDSFREUND JOHANN FRIEDRICH MÖLLER, PFARRER VON ELSEY AM 6. 12. 1750 GEBOREN UND AM 2. 12. 1807 GESTORBEN.“⁷⁵⁾

Heute erinnert an dem dort in den fünfziger Jahren entstandenen Mietshaus des Hohenlimburger Bauvereins (Nr. 3/3a) ebenfalls eine Gedenktafel an die Bedeutung des einstigen Wiedemhofs als Wohnhaus Johann Friedrich Möllers. Die vom Verein für Orts- und Hei-



Die bronzene Tafel zur Erinnerung an den einstigen Wiedemhof, Wohnhaus Johann Friedrich Möllers. Die Tafel an dem heutigen Haus Brauhausstraße 3/3a wurde im Jahre 1957 vom Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e. V. angebracht.

Foto: Widbert Felka, Juli 1996

matkunde Hohenlimburg im Jahre 1957 unter dem Vorsitzenden August Deppendorf der Öffentlichkeit übergebene Bronzetafel zeigt in Form eines Reliefs auch die Gestalt des an dieser Stelle einst stehenden Fachwerkhauses. Die Tafel wurde von dem damals in Hohenlimburg lebenden Bildhauer Engelbert Kaps geschaffen, von dem auch das Warmwalzer-Denkmal gegenüber dem Bentheimer Hof an der Stennertrücke stammt.⁶⁾ Johann Friedrich Möllers Grab liegt, ebenso wie das seines Vaters Heinrich Friedrich, an der Südwand der Elseyer Stiftskirche. An der Kirchenwand befindet sich ein Grabstein von 1816, der an das Wirken der beiden Prediger erinnert.⁷⁾ Die unweit der Kirche beginnende Möllerstraße trägt den Namen des bedeutenden Sohns der bis zum 31. 3. 1902 selbständigen Gemeinde Elsey.

Und zur Denkmalsgeschichte an dieser Stelle noch ein Nachtrag: Hatte der Verfasser in Heft 12/89 dieser Zeitschrift noch vermutet, daß die beschriftete Metalltafel am Möllerdenkmal auf der Heide erst in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts als Ersatz für die ursprüngliche Beschriftung des Denkmals montiert worden war, so ist dies nun zur Gewißheit geworden: Es war offenbar der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg, der im Möller-Jahr 1957 anlässlich des 150. Todestages des großen Hohenlimburgers hier tätig wurde. Im Geschäftsbericht des Vereins für das Jahr 1957 heißt es im Kapitel „Denkmal-, Bau- und Kunstpflege“ kurz und bündig: „Das Möllerdenkmal auf dem Klippchen wurde neu beschriftet.“



**Das restaurierte Möllerdenkmal mit der im Frühjahr 1996 gepflanzten Säulenhainbuche.
Foto: Widbert Felka, Juli 1996**

Bei zwei weiteren Jahrestagen war das Möllerdenkmal Ort der Erinnerung an den Pfarrer von Elsey. So findet sich in der Heimatliteratur ein Hinweis auf eine Gedenkfeier einer „interessierten, kleinen Gemeinde“ zum 200. Geburtstag Möllers am 6. Dezember 1950, einem trüben Wintertag; der Elseyer Kirchenchor gestaltete die schlichte Feier mit.⁸⁾ Aus Anlaß der 175. Wiederkehr des Todestages Möllers am 2. Dezember 1982 hatte der Heimatverein zu einer Gedenkstunde am Denkmal eingeladen. Die Gedenkrede hielt Pfarrer Klaus Tillmans. Auch bei dieser Gedenkstunde wirkte der Kirchenchor mit.⁹⁾

Der Baum am Möllerdenkmal

Ein schwieriges Kapitel war in den letzten Jahren die dauerhafte Anpflanzung eines Baums an der Stelle, wo einst eine stattliche Rotbuche mit ihrem ausladenden Blätterdach das Denkmal beschirmte. Der alte Baum mußte wegen Fäulnis Mitte der achtziger Jahre unseres Jahrhunderts gefällt werden. Der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg hatte im „Jahr der Eiche“ 1989 auf seine Kosten für die Pflanzung einer jungen Stileiche durch das Grünflächenamt der Stadt Hagen gesorgt. Doch diese Eiche ging leider ein, wie es auch zwei Ersatzexemplaren erging, die die Stadt in den folgenden Jahren anpflanzte. Nach Aussage des Grünflächenamts sind alle drei Eichen, die an dieser Stelle seit 1989 gepflanzt wurden, dem Eichen-

splintkäfer zum Opfer gefallen. Spielte dabei möglicherweise auch eine Schwächung der Jungbäume durch mehrere extrem heiße Sommer, insbesondere in den Jahren 1994 und 1995, eine Rolle? Wie dem auch sei, verständlicherweise hielt es das Grünflächenamt nun für angebracht, eine andere Baumart zu wählen. Am 18. März 1996 wurde am Möllerdenkmal nun eine Säulenhainbuche (*Carpinus betulus* „Fastigiata“) gepflanzt. Sie ist gut angegangen und scheint prächtig zu gedeihen.

Der Dank des Verfassers geht an alle Personen und Institutionen, die zur Restaurierung des Denkmals beigetragen haben. Herrn Ralf Blank sei für seine Hinweise zur Entstehungsgeschichte des Denkmals, dem Grünflächenamt für die Informationen über die Baumpflanzung gedankt.

- 1) Widbert Felka: 1): 175 Jahre: Das Möllerdenkmal, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 50. Jahrgang, Nr. 5/89, S. 157-160; 2): Neues zum Möllerdenkmal, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 50. Jahrgang, Nr. 12/89, S. 385-388
- 2) Esser widerspricht sich allerdings selbst: Unter dem Titel „Das Limburger Stadtrecht“ führt er im 1. Jahrgang der Heimatblätter für Hohenlimburg, Heft 5, März 1927, S. 65 ff., die Namen der Limburger Bürgermeister auf und nennt für Johann Peter Braß eine Amtszeit von 1793 bis 1799. Die Aufstellung der Bürgermeister beginnt Esser mit der relativierenden Einleitung, daß ihre genaue Amtszeit selten zu ermitteln sei; in dem nachfolgenden Verzeichnis sollten die beigefügten Zahlen nur ihr Vorkommen andeuten. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts könnten sichere Zahlenangaben gemacht werden. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß der legendäre spätere Limburger Bürgermeister Friedrich Moritz Holt-

schmit aus Elsey (Amtszeit 1818-1844) in seinem Tagebuch (19. Juli 1819 - 26. Dezember 1828) z. B. unter „Freitag, 30. July 19“ und unter „Dienstag, den 3. Aug. 19 - Königs Geburtstag“ von „Bürgermeister Braß“ bzw. „Bürgmstr. Braß“ spricht, obwohl Braß das Amt des Bürgermeisters im Jahre 1819 wohl nicht mehr ausübte. So notiert Bürgermeister Holtschmit unter dem 3. August 1819: „... Heute gab der Fürst eine fete, ich war auch nach dem Schloß eingeladen. Bürgmstr. Braß, Kerkhoff, Wiesner, Doctor Scheid, Staatsrat von Hövel, Pastoren Aschenberg und Zimmermann von Hagen, Herr Pastor Ewh aus Limburg waren da.“ Unter dem 3. August 1820 vermerkt Holtschmit, daß er „an der Brücke“ mit der Ausfüllung von Steuerlisten beschäftigt war. Ferner: „Abends wurde bei Braß gegessen.“ Notiz vom „Dienstag, 24. July 1821“: „Heute starb Herr Bürgermeister Braß zu Limburg an der Brücke.“ Am „Freitag, 27. July 1821“ vermerkt Holtschmit: „Diesen Morgen wurde der Bürgermeister Braß zu Limburg begraben.“ Offenbar wurde Braß als Altbürgermeister im Sprachgebrauch gewissermaßen ehrenhalber noch als Bürgermeister bezeichnet.

Quelle der Holtschmitschen Tagebücher: Heimatblätter für Hohenlimburg, 28. Jahrgang, Nrn. 6 und 7, Juni und Juli 1967, S. 113-117 bzw. S. 142-143 sowie 29. Jahrgang, Nrn. 1, 5 und 10, Januar, Mai und Oktober 1967, S. 9-13 bzw. S. 94-97 bzw. S. 181-186. Bearbeiter der Tagebücher in den Heimatblättern war Pastor Dr. Egbert Thiemann, der in einer Fußnote zu der Eintragung vom „Dienstag, 24. July 1821“ folgendes anmerkt: „...Bürgermeister Braß hatte 1808 wegen der Eingliederung Limburgs ins Großherzogtum Berg sein Amt niederlegen müssen.“ Einblicke in die gesellschaftliche Rolle des Gastwirts und einstigen Limburger Bürgermeisters Braß gibt auch die Veröffentlichung „Hohenlimburg vor 150 Jahren – Aus dem schriftlichen Nachlaß des Bürgermeisters Friedrich Moritz Holtschmit“ desselben Verfassers, Hohenlimburg 1969.

- 3) Hermann Esser: Über den Mühlenberg, in: Heimatblätter für Hohenlimburg, 9. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 1935, S. 185-198
- 4) vgl. Ina Hanemann/Petra Holtmann: Der Tradition verpflichtet; der Moderne gegenüber aufgeschlossen – Der Architekt Otto de Berger, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 56. Jahrgang, Nr. 7/95, S. 233-242
- 5) vgl. Heimatblätter für Hohenlimburg, 19. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 1958, S. 177 (Ansprache von Pastor Karl Krüger bei der Enthüllung der Möller-Gedenktafel an der Stätte des alten Wiedemhofs am 1. 12. 1957).
Über den genauen Zeitpunkt der Zerstörung des Wiedemhofs gibt es widersprüchliche Angaben: Während Pastor Karl Krüger anlässlich seiner Ansprache am 1. 12. 1957 ausführte, daß eine Fliegerbombe „in den ersten Oktobertagen 1943“ den Wiedemhof zerstörte, schreibt Wilhelm Bleicher in: 750 Jahre Hohenlimburg, S. 79 (Hagen-Hohenlimburg 1979), das Gebäude sei „am 2. 12. 1944“ durch eine Bombe zerstört worden. Bleicher erklärte dem Verfasser auf Nachfrage, daß er seine Feststellung insbesondere auf Aussagen von einstigen Hausbewohnern aus seinem Verwandtschaftskreis stützt; das Haus hätte u. a. wegen Materialmangels nach dem Bombenangriff nicht repariert werden können und sei schließlich verfallen.
Bombenangriffe auf Hohenlimburg im Zusammenhang mit Großangriffen auf Hagen gab es u. a. am 1. 10. 1943 und – in besonders schwerem Umfang – am 2. 12. 1944 (vgl. Kai Arzinger: Heimatfront Hohenlimburg, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 49. Jahrgang, Nr. 1, Januar 1988, S. 2-5).
- 6) vgl. Heimatblätter für Hohenlimburg, 18. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1957, S. 158 und 19. Jahrgang, Nr. 1, Januar 1958, S. 1
- 7) vgl. Hermann Esser: Hohenlimburg und Elsey, Dortmund 1907, S. 530 ff. (34. Kapitel: Denkmale und Inschriften); vgl. weiter Wilhelm Bleicher: Grabsteine an der Außenwand der Elseyer Kirche, Teil 1, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 57. Jahrgang, Nr. 8/96, S. 294-310
- 8) vgl. Pastor Karl Krüger in: 750 Jahre Hohenlimburg, von Wilhelm Bleicher, Hagen-Hohenlimburg 1979, S. 236 (Kapitel „Die Kirchengemeinde Elsey nach dem 2. Weltkrieg 1945-1970“)
- 9) vgl. Hohenlimburger Heimatblätter, 44. Jahrgang, Nr. 3, März 1983, S. 41/42